

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Wöchentlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 1 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

77. Jahrgang / Nr. 71



Sonnabend, 11. März 1944

Anglo-amerikanische Enttäuschung über die schweren Bomberverluste

„Deutsche Verteidigung arbeitet mit ganz neuen Tricks“

Sch. Lissabon, 11. März (LZ-Drahtbericht). Washington und London bezeichnen Presse und Rundfunk die Tagesangriffe der amerikanischen Luftwaffe auf Berlin hochtrabend als einen Teil der Zweiten Front und suchen vor allem den Sowjets klar zu machen, daß die von Stalin in den letzten Wochen erneut mit Nachdruck geforderte Invasion des Kontinents praktisch bereits begonnen habe, wie es in einem führenden englischen Blatt heißt. Überwiegend wird in der Berichterstattung über den letzten Tagesangriff vom Donnerstag vor allem die Stärke der Berliner Flakabwehr hervorgehoben.

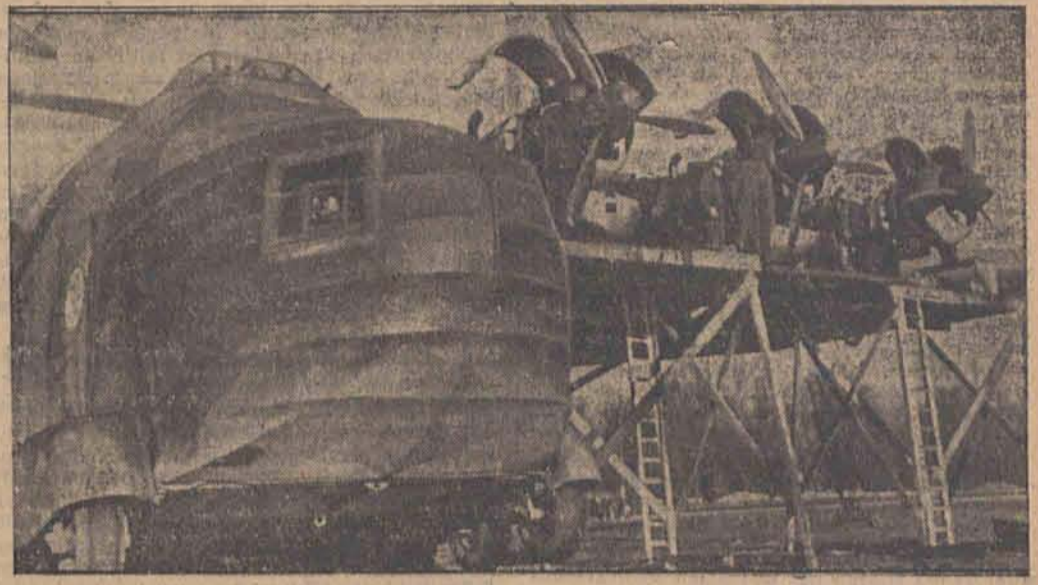
In einem Bericht heißt es u. a.: „Das Feuer der Berliner Flak war außerordentlich schwer. Es war etwas haben wir noch nicht erlebt“. Ein Pilot sagte bei seiner Rückkehr: „Das Flakfeuer war so dick, daß man fast darauf laufen konnte“.

Die schweren Verluste, die die amerikanische Luftwaffe bei diesen Angriffen erlitt, haben in der Öffentlichkeit Bedenken und Enttäuschung hervorgerufen. Deshalb hat die britische Presse vom Informationsministerium Anweisungen erhalten, darauf hinzuweisen, daß der Krieg kostspielig und mühevoll sei, und daß er nur mit schwersten Opfern an Menschenleben und Material zu erringen sei. Angriffe auf Berlin seien alles andere als militärische Hauptziele.

Die USA-Zeitschrift „Life“ gibt eine ausführliche Schilderung einer Luftschlacht, die zwischen der Luftwaffe und den Vororten Berlins am 10. März stattfand. Die USA-Luftwaffe hat dabei einen ganzen Tag mit Verteidigungsstricks geübt, erklärt „Life“, „von denen einige ganz neu und andere verbessert waren. Deutsche Jäger traten in großer Zahl im Schutz von Rauchvor-

hängen entgegen. Große Formationen von Me 110 feuerten Salven in die führenden USA-Bomber-Formationen. Als die Explosionen der Geschosse die dichten Verteidigungsreihen aufgespalten hatten, folgten andere Me 110 und Pöcke-Wulf 190 mit wütenden Nahangriffen.“ „Trotz unseres Jägerschutzes“, so berichtet „Life“ weiter, „führten die deutschen Maschinen ihre Angriffe unbarmherzig durch und flogen bis 25 m an die Bomber, bevor sie wieder abdrehten“.

Zu den schweren Verlusten der amerikanischen Bomber stellt die führende USA-Wochenschrift sachlich fest: „Der zugegebene Verlust an Flugzeugen ist nicht so schlimm, verglichen mit dem Verlust von ausgebildeten Fliegern und der unbekanntem Zahl der Besatzungen, die außerdem durch Wunden und Tod auseinandergerissen wurden. Nicht bekanntgegeben wurde nämlich die Zahl der Verwundeten und Toten in jenen USA-Flugzeugen, die sich zwar noch bis nach Haus-



„Gigant“-Motoren werden überholt

Um an den sechs Meter vom Erdboden entfernten Motoren des größten Landflugzeuges der Welt arbeiten zu können, benötigen die Bordwarte besondere hohe Gerüste, sogenannte „Montagebühnen“, von denen aus sie leicht die erforderlichen Arbeiten durchführen können (PK-Aufn.: Kriegsbericht Schaller, Sch., 2.)

durchkämpfen konnten, aber in einer Weise zerschossen waren, die jede weitere Verwendung unmöglich machte.“

Der Bluff ist pleite

Von Benno Wittke

Vor den Krieg haben die Götter nach Ansicht der Engländer und Amerikaner den Bluff gesetzt. Sie spannen ihn vor ihren Kampfwagen genau so wie sie sich seiner in ihren Geschäften bedienen. Der Bluff, also die arglistige Täuschung, die gewissenlose Lüge ist aus ihrer politischen und wirtschaftlichen Geschichte nicht fortzudenken, er ist ein Kennzeichen ihrer Staatsführung. Man hält ihn in London und Washington für ein erprobtes Mittel und kann sich auf Erfolge berufen. Die abgehackten Kinderhände im Ersten Weltkrieg, die vergewaltigten Nonnen, all die schmutzigen Anwürfe gegen den „preußischen Militarismus“, dann der Riesenbluff mit den berühmten vierzehn Punkten Wilsons — waren das nicht hilfreiche Erfindungen, die Welt gegen das kaiserliche Deutschland aufzuheizen und dem deutschen Volk schließlich die siegesgewohnte Waffe aus der Hand zu schlagen? Genau nach dem gleichen Rezept wird in diesem Kriege gearbeitet. Wieder wälzt sich vor und mit den feindlichen Heeren die Lügenflut der militärischen und politischen Lüge. Die Greuelpropaganda treibt ihre alten Blüten und es macht ihren Urheber gar nichts aus, daß die Wahrheit die Lüge immer wieder totschlägt — sie verlassen sich darauf, daß eben immer etwas hängen bleibt. So soll denn ausgerechnet der brave deutscher Landsler in Süditalien Frauen und Kinder gemeuchelt und geschändet haben, befehle nicht die anglo-amerikanische Soldateska, über deren zügellose Aufführung in dem unglücklichen „befreiten“ Land dokumentarische Beweise vorliegen. Nicht Londoner und Washingtoner Juden sind es, die italienische Kunstschätze verschicken und Bibliotheken ausplündern, sondern auch das sind natürlich die Deutschen. Das Kloster von Monte Cassino, in dem sich erwiesenermaßen kein deutscher Soldat befand, wurde zum stärksten Artilleriefort der Welt umgeschichtet und deshalb dieser ehrwürdige Bau von amerikanischen Fliegern in Schutt und Asche gelegt, das Blut armer Flüchtlinge vergossen ...

Das sind nur einige wenige herausgegriffene Fälle der Greuelpropaganda, die ins Ungemessene erweitert werden könnten. In gleichem Umfang ist die militärische Lüge in Schwung. Die „Kriegsberichte“ aus den englischen und amerikanischen Hauptquartieren suchen an frecher Verlogenheit ihresgleichen. Es lohnt sich hier, etwas zurückzugreifen, um die eierne Sprache der Tatsachen mit dem aufgelegten Schwindel zu vergleichen — wozu gibt es denn Archive? So bedauerte am 27. April 1940 der Londoner Nachrichtendienst aufs tiefste die „verzweifelte Lage der deutschen Truppen in Norwegen“ und vermaß förmlich Tränen über die „hoffnungslose Lage der in Drontheim rettungslos abgeschnittenen deutschen Verbände“. „Man ist in London“, so hieß es weiter, „vollkommen zuversichtlich, daß der deutsche Blitzkrieg in Norwegen ein vollkommener Versager ist“ — und dann schiffen sich die Engländer in Namsos und Andenes schleunigst nach ihrer Insel ein und Norwegen war in deutscher Hand!

Weiter — im Mai 1940, im Zuge des deutschen Vormarsches in Frankreich, tönte es im Londoner Rundfunk: „Das Wort Hitlers, die Stunde hat geschlagen, kann Wahrheit werden. Der Angriff wird das Verhängnis Deutschlands sein!“ Und die „Times“ schrieb am 13. Mai: „Wir wissen, daß seit drei Tagen der Sieg uns näher gerückt ist.“ Reuter am 15. Mai: „Nach der Kapitulation Hollands hält der Gegenschlag der Alliierten gegen den deutschen Vormarsch mit unverminderter Gewalt an“, der Londoner Rundfunk am gleichen Tage: „Die ersten Ergebnisse der Marne-Schlacht sind für die Alliierten außerordentlich gün-

Von den Deutschen hat London noch viel zu erwarten

Genf, 10. März. In einer Stellungnahme zu den deutschen Luftangriffen heißt es in der „Sunday Chronicle“, es wäre sinnlos, wollte man diese Angriffe verkleinern. Heute in London leben zu müssen, heiße von einem Menschen viel mehr verlangen, als noch vor ein paar Monaten. Die Schäden und die Menschenverluste bei den Angriffen seien keineswegs unbedeutend; sie genügen, um einem jeden klar zu machen, daß man noch mehr von den Deutschen zu erwarten habe und daß es nur klug sei, wenn man sich rechtzeitig darauf gefaßt mache. Trotz aller Warnungen hätten sich viele Londoner von den Angriffen überraschen lassen; einige hätten beispielsweise die

Hauptgasleitung nicht abgedreht, so daß sich die Brände leichter ausbreiten konnten. Londoner Eltern, die vor einiger Zeit ihre Kinder aus den Evakuierungsgebieten wieder zu sich nach London nahmen, bedauerten das jetzt, zumal sich nun keine Evakuierungsmaßnahmen mehr wie 1939 durchführen lassen. Dazu sei das innerenglische Transportwesen viel zu sehr überlastet. Eine heilsame Wirkung aber hätten die deutschen Luftangriffe. Sie vertrieben, so hebt das Blatt mit Schadenfreude hervor, aus den Londoner Wohnungs- und Vergnügungsvierteln des Westens die vielen Amerikaner, die sich dort Tag und Nacht herumtrieben, die meisten erlebten jetzt zum ersten Male, was es heiße, einen richtigen Luftangriff mitzumachen.

USA-Terrorbomber notgelandet

Stockholm, 10. März. Ein nordamerikanischer viermotoriger Bomber mußte, wie TT vom schwedischen Wehrmachtstab erfährt, am Donnerstagmittag in der schwedischen Landschaft Blekinge notlanden. Die zehnköpfige Besatzung wurde interniert.

Die Kamine bleiben kalt

Madrid, 10. März. Durch den Streik von 90 000 Grubenarbeitern sind England jetzt bereits 100 000 Tonnen Kohle verlorengegangen, die nie wieder ersetzt werden können, berichtet der „Ya“-Korrespondent aus London. Es gäbe, so sagt er weiter, keine Grube in England, die in diesem Kriege nicht wenigstens einmal einen Streik erlebt hätte. Der gegenwärtige Streik habe ausgerechnet in einem Augenblick begonnen, wo die Brennstoffnot allgemein fühlbar wurde. In London Kohle zu finden, sei heute ein Problem. Viele Kamine müssen kalt bleiben.

Kanada im Schlepptau der USA.

Genf, 10. März. Der kanadische Ministerpräsident Mackenzie King erklärte laut Reuter am Donnerstag dem Unterhaus, die kanadischen Diplomaten in Buenos Aires seien angewiesen worden, von einem offiziellen Kontakt mit der Farrell-Regierung abzusehen „bis zur Klärung der äußerst verwickelten und undurchsichtigen Lage“. Dies entspreche, wie er sagte, der von der britischen und der USA-Regierung eingenommenen Haltung. Das heißt, daß Kanada den Druck auf Argentinien auf Geheiß Roosevelts gehorsam mitmacht.

Britenfurcht vor den USA.-Weltherrschaftsplänen

Stockholm, 10. März. Recht beklommen berichten die Londoner Zeitungen über die wachsende Weltherrschaftsansprüche der USA. So erklärt beispielsweise der New Yorker Vertreter des „Daily Express“, die Voraussagen mehrerer sich, „daß die Vereinigten Staaten den Willen zur Beherrschung der Meere in der Nachkriegszeit“ haben. Der Vertreter zitiert zunächst den USA-Konteradmiral Cochrane, der bekanntlich vor kurzem öffentlich erklärte, die Vereinigten Staaten würden aus diesem Kriege die größte Seemacht hervorgehen, die jemals in der Welt bestanden habe; die Stärke der nordamerikanischen Kriegsflotte werde ebenso groß sein, wie die aller übrigen Nationen zusammen.

Ähnlich äußerte sich vor kurzem nach englischem Bericht Admiral Land in einer Kongreßrede. Er sagte, „die Vereinigten Staaten müssen die Führerstellung in der Nachkriegszeit einnehmen. Ihre Kriegs- und Handelsflotte wird eine ausschlaggebende Trumpfkarte bei Friedensschluß sein“. Admiral Land

Attentatsversuch auf Oberkommissar

Stockholm, 10. März. Auf den britischen Oberkommissar in Palästina, Sir Mac-Michael, wurde, wie „Svenska Morgensbladet“ berichtet, ein Attentatsversuch unternommen. Zwei unbekannt gebliebene Männer hatten eine Zeitzunderbombe in der englischen Kirche in Jerusalem angebracht. Eine Bombe war in die Wand eingemauert und so eingestellt, daß sie während des Gottesdienstes am Sonntag explodieren sollte. Im Zusammenhang mit diesem rechtzeitig entdeckten Attentatsversuch wurden von der britischen Polizei 20 Mitglieder einer zionistischen Organisation verhaftet.

Schauprozess genau nach bolschewistischem Vorbild

Algier, 10. März. In dem Schauprozess von Algier gegen den früheren Innenminister der französischen Vichy-Regierung, Pucheu, beantragte der Staatsanwalt, General Weiß, entsprechend den Weisungen, die er von den kommunistischen Drahtziehern erhalten hat, die Todesstrafe. Der Hauptpunkt der ungeheuerlichen Anklagerede des Staatsanwalts, der Pucheu des „Verrats“ an Frankreich beschuldigte, war der Vorwurf, daß er sich an den „Unterdrückungsmaßnahmen“ gegen Juden und Freimaurer beteiligt habe.

Um was es sich in diesem „Prozess“ in der Hauptsache drehte, deckt der französische Staatssekretär Henriot auf, der die Verhandlung ein „Schaustück bolschewistischer Justiz“ nennt. Er weist darauf hin, daß Pucheu bereits im August 1943 von den Kommunisten zum Tode verurteilt worden sei; der „Prozess“ von Algier habe also nur den Zweck gehabt, um nach bolschewistischer Methode ein Schauspiel vorzuführen, bei dem der Angeklagte bereits vor Beginn des Prozesses verurteilt war, noch

ehe er das erste Wort zu seiner Verteidigung gesprochen habe. Haß, Kriechertum und Feigheit hätten einen Skulptanz um den Angeklagten aufgeführt.

Von demselben Gesichtspunkt aus betrachtet man den Fall in Spanien, das mit den bolschewistischen „Justiz“-Methoden schon selbst üble Erfahrungen gemacht hat. So schreibt der „Ya“-Korrespondent in Algier, Antonio Miro, daß die gegen Pucheu beantragte Todesstrafe als Erfolg des kommunistischen Einflusses zu buchen sei. Denn die kommunistische Zeitung „Liberté“ fordere mit lauter Stimme die Hinrichtung Pucheus.

Auch der „ABC“-Korrespondent in Algier, Carlos Sentis, sagt, die Zuhörer dieses Schauprozesses hätten den Eindruck gehabt, es handle sich nicht um einen Prozeß, sondern um eine politische Versammlung. Denn der Kommunist Grenier habe mit seiner Propagandarede und den beleidigenden Ausfällen gegen den Angeklagten einen Rekord aufgestellt.



Über 5000 Gefangene machten unsere Fallschirmjäger und Grenadiere bei Nettuno-Anzio mühselig, noch erschüttert vom Grauen der schweren Schlacht, bringen die anglo-amerikanischen Gefangenen ihre verwundeten Kameraden zum ersten Verbandplatz der deutschen Fallschirmjäger (PK-Aufn.: Kriegsbericht Thönnessen, HH.)

